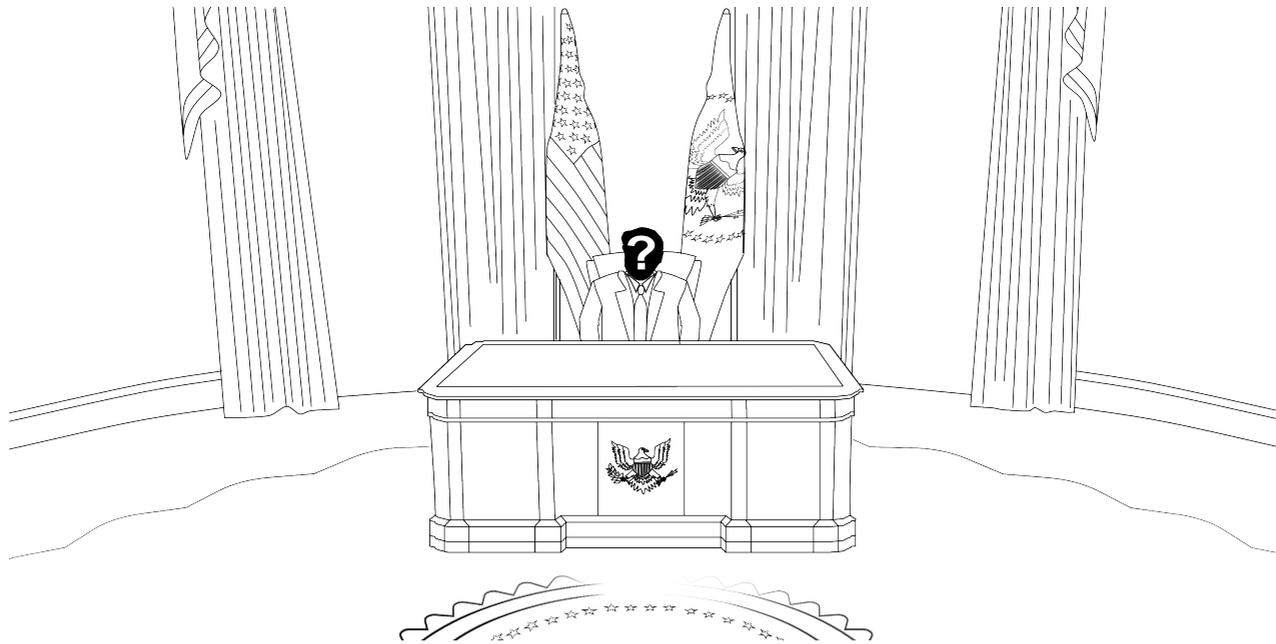


US-Präsidentschaftswahl 2020

BLAUER ESEL, ROTER ELEFANT!? – HINTERGRÜNDE ZUR US-PRÄSIDENTSCHAFTSWAHL 2020

TRUMP VS BIDEN

Nach einem langen Wahlkampfjahr und einer noch längeren, heiß umkämpften Wahlnacht wurde Joseph R. Biden Jr. am 7. November 2020 offiziell zum 46. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erklärt und setzt damit den amtierenden Donald J. Trump buchstäblich vor die Tür des Weißen Hauses. Aber wie wird man Präsident in der Vereinigten Staaten? Welche Parteien gibt es und wie unterscheiden sie sich voneinander? Was hat es mit diesem Electoral College und den Wahlleuten auf sich? Und wer ist Joe Biden eigentlich? Fragen über Fragen, die Nick Gattringer hier beantwortet.*



Voraussetzungen für eine Kandidatur

Allgemein gelten für eine Kandidatur drei grundlegende Anforderungen, die sich auf die US-Verfassung berufen: Präsidentschaftskandidierende müssen von Geburt an US-amerikanische Staatsbürger*innen, zumindest 35 Jahre alt sein und mindestens 14 Jahre deren Hauptwohnsitz in den USA gehabt haben. Um bessere Chancen bei den Wahlen zu haben, ist es ratsam, eine Mitgliedschaft bei einer der beiden großen politischen Parteien im Land zu beantragen. Idealerweise ist man zum Zeitpunkt der Präsidentschaftskandidatur schon langjähriges Mitglied dieser Partei. Die beiden Parteien, die zur Auswahl stehen, sind zum einen, die konservativen Republikaner und die liberalen Demokraten zum anderen. Es gibt auch zahlreiche Kleinparteien, wie die Green Party, die Libertarian Party und die Constitution Party, aber diese lassen wir hier außen vor.

Text: Nick Gattringer

Quellen:

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Joe_Biden_\(48651175327\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Joe_Biden_(48651175327).jpg)



Die Demokraten - Der interne Wandel einer Partei

Die Demokratische Partei (Democratic Party) ist die ältere und auch mitgliedstärkere Partei der beiden großen Parteien und zählt zu den ältesten politischen Vereinigungen der Welt. 16 der bisherigen 45 Präsidenten waren Demokraten. Ihre Parteifarbe ist blau und das inoffizielle Maskottchen der Partei ist der Esel. Das kommt daher, dass 1828 der demokratische

Präsidentenskandidat Andrew Jackson von seinen politischen Gegnern als Esel verspottet wurde. Jackson entschied sich daraufhin, das Tier als Symbol für den Wahlkampf zu verwenden und gewann die Wahl.

Die Parteigeschichte der Demokraten beginnt im frühen 19. Jahrhundert, als sie aus der Partei der Demokratischen Republikanern hervorging. Diese wurde schon 1792 von Thomas Jefferson gegründet, weshalb sie auch oft Jefferson-Republikaner genannt wurden. Die Demokraten dominierten die politische Landschaft der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Allerdings änderte sich die Situation auf Grund ihrer Haltung zur Sklaverei. Die Demokraten im Süden befürworteten die Sklaverei. 1860 kam es daraufhin zu einer Spaltung des Nordflügels vom Südlichen. Nach dem Sezessionskrieg (1861 – 1865) sind die Südstaaten eine Bastion für die Demokraten. Im 20. Jahrhundert bewirkte der gesellschaftliche Wandel auf Grund der Industrialisierung eine Veränderung in den politischen Standpunkten der Partei.

Die Demokraten griffen Forderungen der Arbeiter auf und verlangten staatliche Maßnahmen im sozialen und wirtschaftlichen Bereich. In den 60ern profilierten sich vor allem die Präsidenten John F. Kennedy und Lyndon B. Johnson als Vorreiter der schwarzen Bürgerrechtsbewegung und des linksliberalen Sozialstaats. Die wirtschaftlichen Folgen brachten der Partei einen schlechten Ruf, was von 1980 bis 1993 zu einer andauernden republikanischen Herrschaft führte. Danach war der Demokrat Bill Clinton bis 2001 Präsident, der selbst nicht ohne Skandale auskam. Der letzte demokratische Präsident war Barack Obama, der bis 2017 amtierte. In den USA gelten die Demokraten als liberale Partei – ihr politisches Spektrum reicht allerdings von links bis konservativ. Grundsätzlich setzen sie sich für einen stärkeren Staat und für eine Reglementierung der Wirtschaftsordnung ein. Des Weiteren sehen sie es als ihre Pflicht, soziale und wirtschaftliche Programme für Bedürftige bereitzustellen. Die Partei steht auch für das Recht auf Abtreibungen und die politische Durchsetzung von Gleichberechtigung aller Bevölkerungsgruppen. Präsident Obama hat in seiner ersten Amtszeit die Einführung der ersten tatsächlich flächendeckenden Krankenversicherung durchgesetzt. Die Demokraten treten außerdem für eine stärkere Gewichtung von Umwelt- und Klimaschutz und einen breiteren Zugang zu akademischer Bildung ein. Ihre Anhänger*innen finden die Demokraten in allen Gesellschaftsgruppen. In der Partei versammeln sich neben Arbeitern*innen auch viele Anhänger*innen aus ethnischen Minderheiten, Akademiker*innen und der gehobene Mittelstand. Als Hochburgen für Demokraten gelten vor allem die bevölkerungsstarken Staaten an der Pazifikküste, der Nordosten des Landes und die Great-Lakes-Region.

Die Republikaner - Die Partei Lincolns

Die Republikanische Partei, (Republican Party) ist die zweitgrößte Partei in den USA. Sie wird auch als Grand Old Party, kurz GOP, bezeichnet und hat bisher 19 der bisher 45 Präsidenten gestellt. Der Elefant als Symbol der Republikaner geht auf eine Karikatur aus dem Jahr 1874 zurück. Darin laufen eine Horde aufgewühlter Tiere – darunter auch ein Elefant mit der Aufschrift „Republikanische Wähler“ vor einem als Esel verkleideten Löwen weg. Seither haben die Republikaner den Elefanten als Maskottchen gewählt. Die offizielle Farbe der Partei ist Rot.

Die Gründung der Partei erfolgte 1854, als sich Abraham Lincoln mit anderen Gegnern der Sklaverei zusammenschloss. Auch viele Demokraten aus den Nordstaaten traten bei, um ein Zeichen gegen die zunehmende Dominanz ihrer Partei in den Südstaaten zu setzen. Sechs Jahre später wurde Abraham Lincoln zum ersten republikanischen Präsidenten gewählt und brach damit die Vorherrschaft der Demokraten. 1865 gelang es den Republikanern, entgegen den Stimmen der Demokraten, die Sklaverei im gesamten Staatsgebiet abzuschaffen. Nach dem Bürgerkrieg dominierten die Republikaner die amerikanische Politiklandschaft im Norden für über 50 Jahre. In dieser Zeit standen sie und ihre Präsidenten für wirtschaftlichen Fortschritt. Die Partei bezeichnete sich als die Partei des kapitalistischen Bürgertums und stützten sich vor allem auf die industriellen Nordstaaten. Während den beiden Weltkriegen fungierten die Republikaner als Oppositionspartei.

Heute gilt die Republikanische Partei vor allem als konservativ und wirtschaftsliberal. Sie treten für eine privatwirtschaftliche Gesellschaft mit möglichst wenig staatlichen Regulierungen und niedrigen Steuern ein. Sozialstaatlichen Maßnahmen stehen sie äußerst kritisch bis ablehnend gegenüber. Viele Republikaner sehen auch den Umweltschutz kritisch und glauben nicht, dass der Klimawandel vom Menschen verursacht wird. Seit dem Terroranschlag 11. September 2001 ist die nationale Sicherheit eines der Hauptthemen der Republikaner geworden. Trotz gewisser Unterschiede innerhalb der Partei, treten Republikaner insgesamt gegen die Eheschließung für alle und gegen Abtreibungen auf. Traditionell befürworten sie den freien Besitz von Waffen und harte Strafen für Straftäter*innen bis hin zur Todesstrafe.

Zu ihrer Wählerschaft zählen vor allem weiße, protestantische Bevölkerungsgruppen aus Klein- und Vorstädten, sowie die gehobene Oberschicht. Auch die einfach lebende Landbevölkerung ist tendenziell republikanisch. Obwohl die Partei aus einer Anti-Sklaverei-Bewegung hervorging, hat sie nur wenige Anhänger*innen unter der schwarzen Bevölkerung. Die sichersten Wahlsiege für die Republikaner liegen in erster Linie im Nordwesten und Süden des Landes sowie im Gebiet der Great Plains von Nebraska und North/South Dakota bis nach Texas.



Die lange Suche nach den richtigen Kandidat*innen

Hat man sich nun für eine Partei entschlossen, ist es an der Zeit, sich aufstellen zu lassen. Da es viele verschiedene Nominierungen für jede Partei gibt, gilt es die für die Kandidatur an den geeignetsten Personen zu finden. Hierzu gibt es, je nach Regulierung der Parteien im jeweiligen Bundesstaat, zwei Möglichkeiten: Sogenannte Caucuses – Wahlausschüsse und Primaries – Vorwahlen. Bei Caucuses treffen sich alle berechtigten Parteimitglieder an einem Ort und es wird im Prinzip so lange diskutiert, bis sich alle für einen Kandidaten entscheiden haben. Primaries hingegen laufen wie eine konventionelle Wahl ab. Parteimitglieder gehen in Wahllokale und stimmen für ihren Kandidaten in einer geheimen Wahl ab.

Nach den einzelnen Caucuses und Primaries halten beide Parteien einen Nominierungsparteitag, um jeweils ihre Kandidierenden zu bestimmen. Diese wählen dann jeweils ihren sogenannten Running Mate aus, also den Kandidaten zum Vizepräsidenten. Die Beiden betreiben dann im gesamten Land Wahlkampf, um so viele Unterstützer*innen wie möglich zu gewinnen.

Am Wahltag, der immer auf den ersten Dienstag nach dem 1. November fällt, wählen die einzelnen Bundesstaaten einen der beiden Kandidat*innen der großen Parteien. Jedoch wählt die Bevölkerung nicht direkt, sondern gibt nur bekannt, wem die sogenannten Electors bzw. Wahlleute, ihre Stimme geben sollen. Die Kandidatur mit den meisten Stimmen bekommt im Großteil der Bundesstaaten die gesamten Stimmen der Wahlleute für den jeweiligen Bundesstaat. Die Anzahl an Wahlleuten im jeweiligen Bundesstaat hängt von der Anzahl an Senatoren und Repräsentanten des Bundesstaats im Kongress ab, die wiederum von der Population des Bundesstaats abhängt. Insgesamt gibt es 538 Wahlleute, die auf die 50 Staaten und Washington DC aufgeteilt werden. Die Gesamtheit dieser Wahlleute nennt sich Electoral College.

Um die Wahl zu gewinnen und offiziell als Präsident gewählt zu werden, muss ein Kandidat mindestens 270 Stimmen von den Wahlleuten erhalten. Am 20. Jänner des Folgejahres tritt der/die gewählte Präsidentschaftskandidat*in ins Amt ein und löst die vorhergehende Regierung ab.

Wer ist der zukünftige Mr. President?

Nun aber zurück ins Jahr 2020. Joe Biden ist gewählter 46. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. Aber wie hat alles begonnen?

Joseph Robinette Biden Jr. kommt am 20. November 1942 in der 76.000 Einwohner*innen großen Arbeiterstadt Scranton (einigen von euch vielleicht aus der Serie „The Office“ bekannt) im Commonwealth von Pennsylvania, zur Welt. Sein Vater Joseph Biden Sr. arbeitet als Schornsteinfeger und Gebrauchtwagenhändler, seine Mutter Catherine ist Hausfrau.

Mit 13 Jahren zieht Joe mit seiner Familie nach Mayfield im Bundesstaat Delaware, von wo aus er auch seine politische Karriere starten wird. Nachdem er die High School absolvierte, studiert er Geschichte und Politikwissenschaften an der University of Delaware und anschließend an der Syracuse University. In diesen Jahren entwickelt er, vor allem durch die Präsidentschaft von John F. Kennedy, großes Interesse für Politik. Nach seinem Studium arbeitet er in einer Anwaltskanzlei und wird ein aktives Mitglied in der Demokratischen Partei. 1972 gewinnt der erst 29-jährige Neuling gegen den amtierenden Republikaner einen Sitz im Senat der Vereinigten Staaten und wird damals der fünft-jüngste Senator in der Geschichte des Landes.

Von 1973 bis 2009 wird Biden als Senator des Bundesstaats Delaware bekannt. Während dieser Zeit macht er sich vor allem als Außenpolitikexperte einen Namen. Seine außenpolitischen Positionen umfassen unter anderem die Begrenzung der strategischen Rüstung mit der Sowjetunion und das Vorantreiben von Frieden und Stabilität in den Balkanstaaten. Unter Präsident George W. Bush sprach er sich gegen die Invasion des Iraks 2003 aus.

Unter Barack Obama wird er am 20. Jänner 2009 zum 47. Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten eingeschworen und nach den Wahlen 2012 auch für eine zweite Amtszeit wiedergewählt. Nach vier Jahren Pause beschließt Biden 2020 bei der Präsidentschaftswahl anzutreten, gemeinsam mit seinem Running Mate Kamala Harris – und der Rest geht in die Geschichtsbücher ein.

